

Geißellen und überhaupt alle Teile des Ackers vermeiden, bis den Pflanzen abnorm günstige oder ungünstige Ernährungsverhältnisse gehoben haben. Denn die durch solche abnormen Verhältnisse beeinflussten Pflanzen pflegen Eigenschaften aufzuweisen, die sich nicht vererben, sondern die gemeinlich sehr bald wieder verschwinden. Das Abschneiden der Kehren aus den Stielen oder auch schon aus den Garben ist aus den eben angeführten Gründen nicht zu empfehlen, da man bei diesem Verfahren nicht den Standort der betreffenden Pflanze kennt. Die gesammelten Kehren wirft man in Säcke, in denen sie ausgedroschen werden. Will man aber die Auslese des Saatfornes noch peinlicher betreiben, so bediene man sich eines Verfahrens, welches anzt, den oberen Teil der Kehren abzuschneiden und nur die mittleren und unteren Körner zur Aussaat zu verwenden.

Die so gewonnenen „Elitefrüchte“ werden nun bei der Bestellung auf abgegrenzten Feldstücken ausgesät, und zwar die einzelnen Körner auf etwa 6 Zoll Entfernung, das Saatfeld wird gut zurecht gemacht, später häufiger gehackt und von jeglichem Unkraut rein gehalten. Die Ernte, sowohl der Erdrusch sind mit genügender Sorgfalt auszuführen, damit die kostbare Saat nicht erst noch verunreinigt werde. Auch bei der Aufbewahrung auf dem Schütthoden ist gründliche Sauberhaltung des gewonnenen Saatgutes zu verlangen.

Mit einem auf diese Weise gewonnenen Saatgut wird der Landwirt seiner Wirtschaft sehr nützlich, auch bei dem Verkauf zu guten Preisen dasselbe absetzen können. Mit je mehr Sorgfalt er dasselbe bestellt, um so mehr Freude wird er an diesem Wirtschaftsweize haben; je weniger er ihr aber Arbeit und Aufmerksamkeit zuwendet, um so eher wird er ihn wieder fallen lassen.

Auf die weiteren Züchtmethoden wollen wir hier nicht weiter eingehen, wie z. B. auf die Zucht von Reubildungen, auf die Hochzucht durch künstliche Kreuzung usw. Das sind Gebiete, die, wie schon erwähnt, immer heroischen Aufwand von Arbeit und Züchtertalent erfordern.

Vorsicht beim Verfüttern frischen Heues.

Es ist bekannt, daß selbst das unter den günstigsten Mitterungsverhältnissen bereitete und eingefahrene Heu nach wenigen Tagen im Lagerraum sich erhitzt und, wie man es landläufig bezeichnet, zu schwidern anfängt. In diesem Zustande ist das beste Heu ein gefährliches Futter, weil es, schon in mäßiger Menge geworfen, starke Blähungen und Milche Koliken verursacht. Man warte daher mit der Verabreichung frischen Heues an Rindvieh sowohl wie an Pferde so lange, bis das Heu vollständig ausgeschwitzt hat, welcher Zeitpunkt ungefähr 5 bis 6 Wochen nach dem Einschneiden eintritt.

Ist man aber infolge Futtermangels schon früher zur Verabreichung frischen Heues genötigt, so lege man es nur in geringen Gaben, und wenn möglich, geschnitten und mit gutem alten Heu oder Stroh vermischt vor. Angewiesene Rücksichtungen sind wegen ihrer diätetischen Wirkung in dieser Periode besonders zu empfehlen.

Rentabilitätsberechnung der Stärkefabrikation.

Eine Versammlung von Großlandwirten des Frankfurter Kreises beschäftigte sich mit der Anlage einer großen Genossenschafts-Stärkefabrik. Dabei gab Herr Kaennich, Direktor der Regenwalder Mäschinenfabrik, folgende allgemeine interessante Zahlen:

Eine Genossenschafts-Stärkefabrik müßte in einer 100 Tage dauernden Kampagne etwa 300 000 Ztr. Kartoffeln, also täglich 3000 Ztr. verarbeiten. Als günstiger Standort wird die Nähe eines kleinen Stadt mit Bahnverbindung empfohlen. Durchaus nötig ist, daß eine Wasserader, Teich oder Brunnen, vorhanden ist, der das für die Fabrik äußerst wichtige Wasser liefert. Der Wasserverbrauch stellt sich pro Stunde etwa auf 150 000 oder 160 000 l Wasser. Da die Abwässer der Fabrik zu Verrieselungszwecken verwendet werden, so muß dieselbe eine solche Lage haben, um Sand zu obigem Zwecke anzuwerben zu können. Etwa 45 Arbeiter werden Beschäftigung finden. Jedes Mitglied der zu bildenden Genossenschaft wird pro Geschäftsanteil für 450 M. haftbar sein und mindestens 125 Ztr. Kartoffeln liefern müssen. Nach der Rentabilitätsberechnung des Herrn Referenten stellen sich die Unkosten pro 100 Ztr. Kartoffeln auf 42 M., sodaß sich bei einem Stärkegehalt von 20 pCt., 100 Ztr. Kartoffeln bei einem Stärkepreise von 16 M. mit 118,65 M., bei 18 M. mit 139,05 M., bei 20 M. mit 159,45 M., bei 22 M. mit 179,85 M. verwerthen. Bei 18 pCt. Stärkegehalt stellt sich die Verwertung um 20 pCt. geringer.

Viehweh.

Fliegenplage im Viehstall.

Mit Alaun vermishter Kalkmilch hat auch anderswo ebenso wie mit Kresolin vermishter Weiskalk wohl vorübergehend aber nicht dauernd gegen die Fliegenplage im Viehstall geholfen.

Ein im ganzen günstiges Ergebnis hatten von Herrn Kreisveterinär Richter bei Pferden angestellte Versuche mit „Sanatol“, wovon er in der „Zeitschrift für Veterinärkunde“ berichtete. Bei täglich dreimaligem Besprengen der

Stallgasse mit einer Sanatol-Lösung hielten sich nur noch wenig Fliegen im Stalle auf.

In der Schweiz haben sich als praktische erprobte Mittel zur Vertilgung der Fliegen in Viehställen folgende beide bewährt, auf die Herr Benno Martiny im Jahre 1900 nach Nr. 12 der „Chronique agricole du canton de Vaud“ aufmerksam machte:

1. Besprengung der Wände und der Decke des Stalles mit Kupferkalkbrühe (Vordelaiser Brühe) in feiner Zerkleinerung. (Zur Herstellung dieser Kalkbrühe löst man 3 kg Kupfervitriol in 10 Ltr. heißem Wasser, verdünnt die Lösung mit 80 Ltr. Wasser und fügt unter beständigem Umrühren eine Kalkmilch aus 2 kg fettem Kalk und 10 Ltr. Wasser hinzu.)

2. Aufstellung einer 5 prozentigen wässrigen Formaldehyd-Lösung in offenen Gefäßen.

Würmer bei Pferden.

Die im Darm der Pferde schmarotzenden Würmer sind meist die großköpfigen Spulwürmer. Diese Würmer schädigen nicht nur dadurch, daß sie schmarotzen, sondern namentlich weil sie, wenn sie in großer Anzahl vorhanden sind, sich zu ganzen Knäueln und Bündeln zusammenschließen und Veranlassung zu Verdauungsstörungen, Verstopfungen, zu einem Kararrh der Darmschleimhaut u. s. w. geben. — Es empfiehlt sich, der Behandlung eine diätetische Vorbereitung vorausgehen zu lassen in der Verabreichung von Rohrüben, rohen Kartoffeln und gutem Heu. Das beste wurmtreibende Mittel ist der weiße Arsenik, der sich hauptsächlich zur Verabreichung an Pferde (2—3 g pro Kopf) eignet.

Will man anderen von Spulwürmern geplagten Haustieren Arsenik verabreichen, so muß man mit der Anwendung deselben sehr vorsichtig sein und nur kleine Dosen geben.

Der Arsenik findet in Verbindung mit Abführmitteln Anwendung, z. B. weißer Arsenik 7 g, Enzianwurzelpulver 60 g, Aloepulver 30 g. Diese Pulver werden mit Mehl und Wasser gemischt, und es werden 6 Pillen daraus gefertigt, von welchen man täglich 2 für 1 Pferd gibt.

Heber Dunstschächte für massive Kuhställe.

Schreibt Baumeister Professor Schubert-Cassel der Zll. Bdw. Jtg. auf eine Anfrage hin folgendes: Für massive Stalldecken und bei stark wasserhaltiger Stallluft eignen sich nach meinen Erfahrungen Dunstschächte aus glasiertem Steingut-Rußentöhrchen am besten; sie sind geradezu unverwundlich, absolut dunstdicht und auch billig. Die Anzahl und der Durchmesser der Schächte muß nach der Viehzahl bestimmt werden; ein weiterer Durchmesser als 35—40 cm ist nicht zu empfehlen, ein solcher Schlot reicht für 10 Haupt völlig aus. Am unteren Ende erhält der Schlot eine Regelungsflappe aus verzinktem Eisenblech und über Dach einen Sauger aus Steingut oder aus verzinktem Eisenblech. Im Dachraum müssen die Schächte mit Schwachen Bretterlaten umgeben und die etwa 7—10 cm weiten Zwischenräume zwischen den Schloten und Rasten mit Torfmüll fest ausgefüllt werden, damit die Stalldünste sich an den sonst im Winter zu kalten Rohrwandungen nicht zu Wasser verdichten können. Die Ruffen der Rohre sind abwärts zu richten und gut zu dichten. Der laufende Meter Rohr kostet etwa 3,5—4 M.

Grundlagen für gewinnbringende Schweinezucht.

Im Mecklenburgischen patriotischen Verein hielt am Anfang d. J. Generalsekretär Jörn-Hilbesheim einen Vortrag zu dem Thema: „Wie ist eine Schweinezucht gewinnbringend zu gestalten“, wobei er folgende Punkte als Grundlage für eine zweckentsprechende und gewinnbringende Schweinezucht bezeichnete:

1. Eine Forterhaltung des Betriebes bei guten wie schlechten Konjunkturen. Die sporadische Gründung von Zuchten infolge augenblicklich hoher Preise ist meist zweckwidrig, zu vermeiden.
2. Die Schweinezucht hat sich den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, insbesondere auch hzw. der Auswahl des zu züchtenden Schlag — nicht umgekehrt.
3. Die vorgenannte Zucht erfordert ein nicht geringes Verständnis, sowie die fortgesetzte Ueberwachung seitens ihres Leiters, ferner das Vorhandensein eines tüchtigen, sauberen, interessierten Schweinehalters.

Ist das Scheren des Jungviehes von Vorteil?

In futterarmen Jahren sollte man die Kinder nicht ohne Not scheren, da ja bekanntlich geschorene Tiere mehr Futter brauchen, wie ungeschorene Tiere. Dieses hängt mit der Ausstrahlung der Körperwärme durch die Haut zusammen, die bei geschorenen Tieren größer ist, als bei solchen, die ein langes Haartrage tragen. Durch das Scheren wird auf alle Fälle der Stoffwechsel angeregt und dieses kann bei manchen Tieren ganz günstig sein. Auf alle Fälle sollte man, empfiehlt das Organ der rheinischen Landwirtschaftskammer, jedoch diejenigen Tiere scheren, die ein langes struppiges Haar haben, trüg sind und nicht recht gebelhen wollen. Bei diesen kann durch das Scheren der mittelmäßige Ernährungszustand verbessert werden, vorausgesetzt, daß man diesen Tieren, wenn sich der Appetit durch das Scheren bessert, genug Futter geben kann. Scheren sollte man auch diejenigen Tiere, die von Läusen befallen sind, weil dann die Entfernung des Ungeziefers

leichter gelingt. In diesem Falle ist aber das außerhalb des Stalles geschehen.

Hämatose als Kraftfutter.

Die unter dem Namen Blutmehl, Hämatose, Tierkörpermehl oder Kadavermehl in den Handel kommenden Abfallprodukte der Schlachthöfe besitzen trotz ihres hohen Gehaltes an leicht verdaulichem Eiweiß als Kraftfuttermittel verhältnismäßig wenig Ansehens. Auch hält der ihnen anhaftende Geruch die Tiere ihrer Aufnahme zurück. Es dauert immer erst eine Zeit, bevor diese sich daran gewöhnen. Beim Blutmehl kommt noch der Uebelstand hinzu, daß es sehr leicht in Fäulnis übergeht und dann als Futtermittel unbrauchbar wird. Dies ist besonders dann der Fall, wenn es feucht wird. Alle diese Nachteile zu beseitigen, hat sich Tierarzt R. Zoubel in Frankfurt a. Rh. in Oesterreich zur Aufgabe gestellt. Es ist ihm nach vielen Versuchen gelungen, durch Zusatz von Melasse zu dem Kadavermehl nach einem bestimmten System ein Futtermittel herzustellen, welches wesentliche Vorzüge besitzt.

Dieses neue Futtermittel, Hämatose genannt, ist, wie Zoubel in Nr. 5 der österr. reichlichen Monatschrift für Tierheilkunde usw. (1904) berichtet, von unbeschränkter Haltbarkeit. Es riecht wie Melasse, doch läßt sich der Geruch durch jedes beliebige Mittel leicht noch verbessern. Die blutbildenden und leicht verdaulichen Salze des Blutes und des Fleisches haben durch den Zusatz der Melasse eine bedeutende Vermehrung erfahren.

Die Hämatose ist in erster Linie ein Futtermittel für Schweine. Der Erfinder bezeichnet sie geradezu als ein „Unikum“ für diese. Sie wirkt Appetit anregend und befördert die Mast bezw. den Fettsatz. Eine Besserung des Appetites stellt sich selbst bei schlechten Fressern schon nach der zweiten und dritten Gabe ein. Ebenso befördert die Hämatose auch die Verdauung. Ferner entfaltet sie eine sehr günstige Wirkung bei Bleichsucht, Blutarmut und allen Konstitutionskrankheiten.

Anderer Tiere als Schweine gewöhnen sich jedoch schlecht an die Hämatose. Es scheint, als ob ihr Geruch sie zurückstoße. Für die Fütterung von Rasttschweinen verdient das neue Futtermittel jedenfalls Beachtung.

Dr. Körner. (Zll. Bdw. Jtg.)

Praktische Vorrichtung zur Schwemmwäsche.

Wo die Schwämme in Bächen oder kleinen Flüssen vorgenommen wird, ist es mit mehr oder minder großer Schwierigkeiten verknüpft, die gewaschenen Tiere rein ohne Mühe aus der Tröde zu bekommen. Die Schwämme werden durch die große Wasseraufnahme in der Wolle durch ihren Bewegungen gehindert und schwerfällig. Um diesen Uebelstand abzuhelfen, wird hier seit Jahren ein einfaches von jedermann leicht herzustellender Ausstieg benutzt. Nehme einen einfachen, alten Leiterwagenaufsatz, der über den Boden nur aus einer Bohle besteht, vertaue diesen mit einigen alten Striden und zwar so, daß er nicht der Strömung auseinander getrieben werden kann. Schiebe man den Aufsatz zur halben Länge ins Wasser, schlage an jeder Seite eine Stange ins Flußbett und befestige hieran den Ausstieg so, daß das im Wasser befindliche Ende etwa 30 bis 40 cm unter dem Wasserspiegel liegt, damit die Schwämme bequem hineinschwimmen können. Wenn der Ausstieg niedrigen Wasserstandes wegen ziemlich schräg zu liegen kommt, bringt man am Boden ein paar Querleiten an, um ein sicheres Auftreten der aussteigenden Tiere zu ermöglichen. Die Schwämme gewinnen auf diese Weise nicht nur leicht und rein das Ufer, sondern wird auch ein Arbeiter gespart.

(Zll. Bdw. Jtg. Jul. Meyer, Hohen, Kreis Seefen.)

Vermehrung der Leistungsfähigkeit elastischer Zugvorrichtungen.

Nach einer in der Deutschen Landw. Tierzucht kurzem gebrachten kleinen Mitteilung wurde von Marey bewiesen, daß die Verwendung von Zugfedern eine beträchtliche Arbeitersparnis ermöglichte. Marey verwendete seinen begünstigten Versuch einen vor einen Handwagen gespannten Mann und ließ ihn dasselbe Gewicht, mit derselben Schnelligkeit auf derselben Strecke fortzuschaffen, wie er bald einen gewöhnlichen Zugriemen, bald einen elastischen Zugapparat benutzte. Die Arbeitsleistung war somit dieselbe, ein registrierender Kraftmesser gestattete, den aus dem Vergleich elastischer Apparate sich ergebenden Nutzen festzustellen. Marey konstatierte auf diese Weise, daß man einen Gewinn von 20—25 pCt. zu erzielen vermöge.

Man hat sich schnell die Ideen Mareys zu eigen gemacht, und der elastische Zug ist nacheinander bei der Artillerie Dänemarks, Schwedens, Deutschlands und Oesterreichs eingeführt worden.

In Frankreich wurden die Versuche Mareys für die Artillerie erst 1897 in Vincennes durch die Hauptleute Ferrus und Nachart von der 19. Artilleriebrigade wieder aufgenommen. Durch Verfahren, die von denen Mareys etwas veränderten, aber auf dasselbe Prinzip gegründet sind, hat man die Kraftanstrengungen eines gespannten von zwei Pferden mit 2, 3, 6 und endlich 24 gespannten ange stellt. denselben hat man den Schluß gezogen, daß die Anwendung geeigneter Zugfedern das Gewicht der Wagen von 20 bis 25 pCt. zu vermehren gestattet, ohne daß die Tieren eine erhöhte Kraftleistung zugemutet wird.